MONACENSIA

DFG

Verbundkatalog Kalliope

Hollywood.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen
Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.
Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.
Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use
The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Visual Library

Hollywood

Man hat Hollywood,-die Weltmetropole des Films,- einen "Zaubersumpf" genannt und damit viel von den verführerischen und verderblichen Reizen,von den einspinnenden,menschenfängerischen,korrumpierenden,demoralisierenden Qualitäten des Ortes bezeichnet,den der unbefangene Besucher immer abwechselnd als äusserst attraktiv,buntbelebt,Farben-und Möglichkeiten-reich empfindet und als stumpfsinnig,erniedrigend,Möglichkeiten-tötend.Viele junge amerikanische Schriftsteller hassen Hollywood,als rohen fetten,goldbäuchigen Widersacher der Kunst und des Geistes.Hass und moralischer Abscheu gegen eine bestehende Macht,wenn sie mit Talent gepaart sind und wenn das Antlitz der Macht so pittoresk sich darstellt,wie das Antlitz von Hollywood,- sind nicht unbekömmlich für den Hassenden.
Wir halten uns im Folgenden fern von Kritik. Das Problem "Hollywood" liegt ausserhalb des Gebietes,das dieses Buch umreisst. Innerhalb seiner liegen die Teilansichten "Gastliches Hollywood" und "Hollywood gibt Arbeit den deutschen Exilierten".

Hollywood, ~~die Weltmetropole des Films~~, ist international. Ueberraschender Weise hat ihre Internationalität nicht abgenommen, seitdem der sprechende Film die Mitwirkung Fremdsprachiger problematisch erscheinen lässt. Ganz im Gegenteil: nie hat man, etwa, so viele Franzosen dort gesehn, wie heute, - nie war die Zusammenarbeit der Amerikaner mit den Angehörigen beinahe aller Nationen intensiver und fruchtbarer als gerade jetzt.

Da Hitler die Schriftsteller, Schauspieler, Musiker, Regisseure, in so rauhen Mengen aus seinem Machtbereich verjagt hat, und da überdies manch einer, den er gern behalten hätte, in diesem "Grossdeutschland" nicht atmen, also nicht arbeiten, also nicht bleiben konnte und wollte, - hat Hollywood den Nutzen gehabt. Viele von den "eimatlosen, - Künstler von allererstem Rang unter ihnen, - wandten sich dorthin; - in schöner Gastfreundschaft, - im Bewusstsein aber auch, dass sie Nützliches leisten möchten, nahm man die Flüchtlinge auf.

§ § §

Weil wir kürzlich erst angekommen sind, gibt es ein kleines Fest in einem der schönen Häuser zwischen Beverly-Hills und Sanata Monica. Uns zu Ehren hat man beinahe nur Landsleute eingeladen, - Deutsche und Oesterreicher, - wir sind verwundert und erfreut, zu sehen, wie viele es hier gibt und wie gut sie es haben. Alle arbeiten sie mit grosser Leidenschaft, alle lernen sie englisch um die Wette und alle kennen sie auf dieser Welt zwei Gegenstände, die ihnen wahrhaft interessant sind: den Film und die Politik.

Man sitzt in Gruppen zu viert, oder zu fünft an kleinen Tischen und spricht über Politik und Film. Wir haben es gut getroffen,

denn an unserm Tischchen finden wir den Wilhelm Dieterle vor,- ausserdem den Peter Lorre und Frau Luise Rainer,die so ungemein berühmt geworden ist hierzulande und in so überraschend kurzer Zeit.Dieterle den wir aus München kennen (wie haben wir ihn als Kinder geliebt!Er spielte den "Kaufmann von Venedig",oder den "Peer Gynt",oder den Lehrer Gottwald in "Hanneles Himmelfahrt"!Wir fanden,dass er schön und bedeutend wäre und dass seine Stimme den Glanz und die Ueberzeugungskraft hätte,die unwiderstehlich machen!),-) Dieterle ist in Hollywood Rescissem seit über fünf Jahren.Obwohl er Deutschland verliess,ehe Hitler dort zur Macht kam,fühlt er sich ganz als Emigrant.Da er nicht Jude ist und politisch unkompromittiert war,hätte er heimkehren und Filmdiktator werden können,von Göbbels' Gnaden. Er aber verab cheute den "National-Sozialismus" und zog es vor,der Welt beweisen zu helfen,dass Deutsche von Talent und Charakter nichts zu tun haben wollen mit der Diktatur der Gemeinheit. [Einfügung, Seite 2a!]

~~Wir haben aber die er gerade jetzt gemacht hat,-den "Pasteur" und den "Zola" und dass wir sehr ergriffen gewesen sind. "Die Filme sind so verschieden" sagen wir,- "aber von beiden geht die gleiche beglückende Wirkung aus,-die gleiche menschliche Wärme,-der gleiche Trost."~~

Dieterle sagt:"Weil es im'Pasteur'so gut wie im "Zola" , den Kampf zu beobachten gibt,den ein Mensch im Dienste einer Idee führt.Wenn diese Idee gar noch "Wahrheit" heisst,- oder "Gerechtigkeit",- dann wird es aufregend für uns,die wir so viel Lüge und Unrecht kennen. Und wenn er siegreich endet,der Kampf,- wie im Falle Zola,oder Pasteur,- dann ist das ein grosser Trost.Uebrigens ist es kein Kunststück,einen anständigen Film zuwege zu bringen,wenn Paul Muni die Hauptrolle spielt.Ich kann mich kaum erinnern,mit einem Schauspieler so gern

(Einfügung zu Seite 2,Zeile 15,- " Diktatur der Gemeinheit":)
Er war es,der den ersten Film herausbrachte,welcher mit dem spanischen Krieg sich befasste,- jenem "Bürgerkrieg",in dem der internationale Faschismus gegen ein Volk zu Felde zieht,das ihn nicht will.Dieterles Darstellung war von grosser Objektivität und Einfachheit.Unromantisch, wie die Wahrheit und stark,wie sie.Wenn der junge republikanische Held am Schluss,während sein schönes Gesicht (es ist das Gesicht Henry Fonda's) uns ganz nahe kommt,hinausschreit in die Filmtheater aller Erdteile: "Where is the conscience of the world?",- dann hat ein jeder Grund,sich betroffen zu fühlen,- denn wir alle,so sehr wir uns bemühen mögen,das Scheussliche zu stoppen,werden nicht eher ruhig sein dürfen,als wenn es gestoppt ist. Wir sagen Dieterle,wie sehr dieser Film,"Blockade",uns erschüttert hat.Auch von seinen beiden andern Filmen sprechen wir,die wir kürzlich gesehen haben,- "Pasteur" und "Zola" (dessen ausgezeichnetes Textbuch von einem Exilierten,Heinz Herald,mitverfasst worden ist).Diese beiden Filme sind so (weiter,Seite 2, zehnte Zeile von unten " verschieden",sagen wir..."etc.)

gearbeitet zu haben wie mit ihm!"

"Mit mir auch nicht?" fragt Peter Lorre, indem er sein bärtiges Gesicht, aus dem die grossen kugelrunden Augen schmerzlich verwundert blicken, dem Regisseur zuwendet. "Sei still, Mr. Moto!" sagt Dieterle, - "Du bist unrasiert und albern!" Lorre, ein Schauspieler von der unterhaltenden Sorte, die ohne jede Unterbrechung Theater spielen, - ein sehr begabtes, buntes, abwechslungsreiches Theater, - entsetzt sich. "Für Euch alle", - klagt er, - "lasse ich mir den Vollbart stehn. Für Euch allein, - zu Euerm besten, damit Ihr Euch freuen sollt, wenn ich den Vagabunden glaubwürdig gestalte. Ihr aber kennt keine Dankbarkeit. Nein, - Du auch nicht, - Muatterl!", - jammert er und stielt ein wenig kaltes Rossbeef von Luise Rainer's Teller, - "auch Du nicht! Du bist kalt und verworfen!"

Luise Rainer ist gekleidet wie ein Schulmädchen. Sie trägt einen kleinen Sweater mit weissem Kragen und sieht besonders artig und unschuldig aus. Wir wissen, dass sie mit Clifford Odette verheiratet ist, dem begabtesten und erfolgreichsten unter den amerikanischen Left-Wing-Dramatikern und dass ihr Interesse für Politik also doppelt fundiert ist. Sie ist Emigrantin [seit der Eroberungskrieg] und sie ist Mrs. Clifford Odette. Sie ist es auch, die das Gespräch auf gestern Abend bringt. Unser Vater hatte, im "Shrine" zu Los Angeles, vor siebentausend Menschen seine Rede über "The Coming Victory of Democracy" gehalten. Die Künstler von Hollywood hatten ihre Vertreter geschickt, die, vom Podium aus, den Redner der Sympathie ihrer Kameraden für ein freies Deutschland und eine im Zeichen der Demokratie geeinigte Welt versicherten. Auch Frau Rainer hatte gesprochen. "Ihr glaubt nicht, wie aufgeregt ich war!" sagt sie und hat ein ganz ängstliches Gesicht dabei. "Es ist etwas so völlig anderes, etwas so Neues

und Erschreckendes,plötzlich vor einer solchen Menschenmenge zu stehn und sich reden zu hören.Ich hatte doch nur ein kleines Telegramm zu verlesen,aber mein Herz hat getobt,als müsste ich d i e grosse und entscheidende Sterbeszene spielen und hätte den Text vergessen!"

Es geht lebhaft zu,an allen Tischen.Da man mit Essen fertig ist,wechseln viele zu andern Gruppen hinüber.-Den Regisseur Ernst Lubitsch sehen wir einen Augenblick allein in seiner Ecke sitzen,- die unvermeidliche Zigarre im Mund und aus schlauen und flinken Augen die Gesellschaft musternd.Also gesellen wir uns zu ihm und fragen,ob er nicht ein bischen erzählen möchte,- von seinem Leben hier,von seinen Arbeiten und Plänen,-aus seiner Vergangenheit,~~HHH~~ Gegenwart und Zukunft. Lubitsch lacht. "Halt" sagt er,- "stop,- cut it! Wollt Ihr über mich schreiben?"- "Was soll das Leugnen nützen?" sagen wir aufrichtig,- "ja ,wir werden schreiben und daher die Neugierde,- die übrigens menschlich verzeihlich ist.Wir interssieren uns für Sie!" sagen wir und schauen dem kleinen,talent-und witz-geladenen Menschen schamlos ins Gesicht. "Was wollt Ihr wissen?" fragt Lubitsch,dem die Zigarrenasche die Revers beschmutzt."Vergangenheit?",- "Ja,- die Vergangenheit..." sagen wir,- "Sie waren Schauspieler,ursprünglich,-nicht wahr?Reinhardt-schüler,- was haben Sie gespielt?Den Lancelot Gobbo?" Lubitsch nickt. "Ihr seid klüger,als Ihr ausseht" sagt er,- "aber dass ich auch Ballet getanzt habe,wisst Ihr nicht,- ich war sehr leichtfüssig!" Wir lachen. ~~HHHHHHHHHHH~~ "Sie sind Amerikaner,-?" fragen wir dann,- "warum haben Sie Deutschland,so früh schon,-verlassen?" - "Weil mein eigentliches und tiefstes Interesse dem Film gehörte",- sagt Lubitsch,- "und weil dies hier seine Hauptstadt ist.Ich habe viel gearbeitet hier,- manches

gefällt mir sogar heute noch. Und ich habe dem amerikanischen Film ein paar herrliche Leute zugeführt,- die Jeanette Mac Donald, zum Beispiel,- oder den Chevalier, der seine erste englische Rolle in "Merry Widow" gespielt hat."- Wir erinnern uns all der reizenden und erheiternden Stunden, die wir Lubitsch verdanken. "Vielleicht war 'Marriage Circle' am hübschesten,- sagen wir,-"Oder nein,- warten Sie,- "Trouble in Paradise" war noch hübscher. Das haben wir in Paris gesehen,- im Sommer dreiunddreissig und wir waren gerade besonders niedergeschlagen. Aber die anmutige Heiterkeit, die Lustigkeit und Eleganz, dieses Hin- und Her zwischen Parodischem und ernsthaft-Lyrischem, der Witz und die intelligente Keckheit in diesem Film haben uns buchstäblich vorübergehend getröstet!"- Lubitsch sagt:" Vor vielen Jahren einmal, habe ich in einer amerikanischen Zeitung eine lobende Kritik über unsern Sudermann gelesen. Er schriebe sehr gut,-hiess es da,-und sehr leicht,- 'beinah, wie ein Franzose'. Das hat mich gekränkt. Als ob die Franzosen alle Leichtigkeit der Welt gepachtet hätten. Ich wusste sehr wohl, wie man es machen muss, um 'leicht' zu wirken. Man muss etwas können,- man muss die Technik von Grund auf beherrschen und keiner darf merken, dass es so ist. Ich habe mir immer Mühe gegeben, so weit zu kommen !"- Wir werfen ein, dass uns gerade im amerikanischen Film von heute gelegentlich diese Art der Leichtigkeit begegnet ist, die ein grosses technisches Können mehr verbirgt als verrät. Lubitsch erzählt, wie sehr gern er, von Anfang an, mit amerikanischen Schauspielern gearbeitet hat. "Vor allem für Filme, die in der Gegenwart spielen, sind sie unübertrefflich. Sie haben eine Phantasie im Naturalistischen,-einen Einfallsreichtum für alle Details des modernen Lebens,- die ungeheuer anregend sind für den Regisseur. Schwieriger ist es für unsere Leute hier, sich in fremden

Stilen zurechtzufinden.Das Gefühl etwa für die europäische Vergangenheit ist den amerikanischen Schauspielern fremd;- sie müssen sich verstellen und 'Theater spielen',wenn man sie in historische Kostüme steckt." Wir erinnern uns an Lubitsch's grosse historische Filme aus der "stummen" Zeit,- an den "Patrioten",etwa,- auch "Student Prince" fällt uns wieder ein,der Reisser und "Alt-Heidelberg",den man auch schon unter die historischen rechnen darf. "Waren das deutsche Studenten,damals?" fragen wir,- "oder amerikanische student boys?" Lubitsch ist belustigt. "Ich war eigens in Deutschland",erklärt er,-"weil ich echte Heidelberger Studenten haben wollte.Und mein Kamera-Mann hat die Burschen auch in allen Lebenslagen photographiert,- beim Bier,-auf dem Fechtboden,im Tanzsaal.Das war im Jahr siebenundzwanzig.Als dann bekannt wurde,dass ich hinter der Sache steckte,schrieben die Nazis,- doch,-die waren schon damals recht rege,- mit einen Brief.Sie verbäten es sich,im Namen der deutschgesinnten Studentenschaft,dass man Mitglieder der Corp's als Komparserie benutze,in einer ausländischen Juden-Produktion. Ich schrieb zurück,dass ich leider ohendies damit verzichten müsse,die Bildchen zu verwenden. In meinem Film handele es sich darum,die Heidelberger Studenten reizvoll darzustellen,- ich hätte nette,lustige,anmutige Szenen nötig. "as man mir geliefert habe,sei aber grossenteils ziemlich roh,betrunken und abstossend.Die Herren sollten also unbesorgt sein,- ich würde amerikanische junge Leute zuziehn,-und die deutsche Ehre sei,für diesmal,gerettet."-

Wir möchten wissen,ob Lubitsch seitdem in Deutschland gewesen ist und wie er es gefunden hat.Er war einmal dort,- für ein paar Wochen,- und er möchte nicht wieder hin,solang Hitler dort am Ruder ist. "Genügt Euch das?" fragt er. Da wir in diesem Augenblick Zuzug bekommen,- es ist Fritz Lang,der Regisseur von 'Fury',der sich uns nähert und,an seiner

Seite,ein kleiner Kellner in weisser Jacke,der unentwegt dienert,- erklären wir,dass wir,-ja,danke vielmals,- nun wohl genug wüssten.

Fritz Lang gehört zu denjenigen,denen Hollywood ganz vorzüglich bekommen ist.Während er nämlich in Deutschland,- wohl auch unter dem Einfluss seiner Gattin von damals,der hochverkitschten Schriftstellerin Thea von Harbou eine grossen Neigung zum Leer-Monumentalen,- zum allzu-Prächtigen Ueberdimensionierten nicht immer völlig Herr wurde [illegible] hier eine Entwicklung zum Geistigen hin an ihm vollzogen,die ihn als einen der interessantesten und möglichkeitenreichsten Figuren im amerikanischen Film erscheinen lässt.Zu den Qualitäten,die man an ihm kannte (enormes technisches Können,- grosse Gaben der Phantasie) treten neue:Fritz Lang fängt an,sich für Menschenschicksale zu interessieren,-für soziale Probleme;für die Vorgänge im Inneren der Figuren;- waren früher ein Flug zum Mond,oder das Leben in einer Maschinenstadt Themen seiner Filme,- heute geht es um die Problematik des menschlichen Zusammenlebens,- ,um Irrtum,Schuld,Gerechtigkeit,- Fortschritt.Der Experimentator des Technischen von Einst,hat heute,als selbstverständliche Grundlage das Technische dem Mozalischen dienstbar gemacht. Sein grosser und unvergesslich eindrucksvoller Film "Fury" (der die Schrecken der Lynchjustiz zum Thema hat) ist technisch vollkommen.Ausserdem aber und weit darüber hinaus ist er von einer Kühnheit der Konzeption,einer Echtheit im Milieu

(die Kleinstadt des amerikanischen Südens wird von diesem Fremden mit traumhafter Genauigkeit erfasst,- vielleicht muss man von draussen kommen,um so präcise zu sehen!)und von einer Wärme im Menschlichen,-die ihn aus den Niederungen des Sensationellen, glanzvoll"Gemachten" in die Höhen heben,auf denen die wirkliche Kunst zuhause ist. [Einfügung, Seite 8a!] Hat man gesagt,Hollywood "verderbe" die Menschen,- es verflache sie,indem es ihre Gaben kommercialisiere? Das mag wahr sein, in vielen Fällen, Aber Fritz Lang sein grosses und reiches Talent hier erst wirksam gemacht; ist ein lebender Gegenbeweis.Er hat sich hier erst gefunden,- da er, seinem ein rastloser Arbeiter ist,einer,dem es darum geht,aus sich und Medium der Kamera das äusserste zu holen,wird er noch eine bedeutende Rolle spielen in der Zukunft des Films.

Er ist hochgewachsen und elegant,Fritz Lang.Das Monokel im Aug verleiht seinem gutgeschnittenen Gesicht etwas preussisch-Officiershaft-Korrektes,- desto überraschender,wenn er sein gelockertes,phantasievoll von einem Gegenstand zum andern springendes Gespräch beginnt.Er lacht gern,steckt voller Schnurren und skuriler Einfälle,steht vorzüglich mit den Arbeitern,die wissen,dass ihre Sorgen und Probleme ihm am Herzen liegen, verfolgt mit grosser Leidenschaft die Begebenheiten am politischen Himmel.Emigrant ist er mit Leib und Seele;und obwohl er Amerika liebt und sich dem Lande zugehörig fühlt,das ihm so beglückende Wirkungsmöglichkeiten bietet,hängt er mit zäher Zärtlichkeit an Deutschland, dessen Schande er als die seine empfindet.

Fritz Lang will sich ein wenig an unserem Tisch niederlassen,- der beflissene kleine Kellner an seiner Seite scheint ihm den Stuhl zurechtrücken zu wollen,- im letzten Augenblick aber ist der Stuhl plötzlich weg und Lang findet sich auf dem Fussboden sitzend.Der Kellner,

(Einfügung für Seite 8,Zeile sechs, "zuhaus ist.":Einfüfung:)

Den Weg,den Lang mit "Fury" so erfolgreich einschlug,ging er weiter. Seine späteren Filme, "You only live once", und "You and Me" zeigen, neben dem Glanz ihrer technischen Ausführung, das gleiche Interesse am Sozialen,das "Fury" so anziehend gemacht hat.Aber in keinem von Fritz Langs Filmen bleibt dies soziale Element aufs rein Kritische beschränkt,- immer müht er sich,eine Lösung zu finden,-eine Bemühung,die,besonders in "You and Me", bezeichnet durch die sehr hübsche musikalische Illustrierung von Kurt Weil (vor allem ein Chor im Anfang des Films,der alle die anredet, die so sehr viel zahlen müssen,auf dieser Welt,obwohl sie so sehr arm sind!) zu einem versöhnlichen Ende führt.

(Weiter,Seite 8,Zeile 6: "Hat man gesagt...." etc.!)

unpassender Weise,
Kichert,- Lang flucht. Da wir uns den Ungeschickten näher betrachten, merken wir: das ist gar kein Kellner,- das ist der Curt Bois,- Schauspieler aus Berlin,- berühmt nicht bloss als Komiker von hohen Graden, sondern als unermüdlicher und giftig-witziger Spassmacher im Privaten. Bois kopiert sämmtliche Kollegen, die Damen so täuschend wie die Herren,- er ist im Stande, muttersélenallein grosse Stücke aufzuführen und erscheint bei den geselligen Zusammenkünften am Abend in allen nur denkbaren Verkleidungen.- Fritz Lang, immer noch am Boden sitzend, sehr ernst: sagt: "Es ist irrsinnig komisch, dem Altmeister der Regie den Stuhl wegzuziehen,- aber ich habe mit dieeem Bois schon noch Ulkigeres erlebt!"

Bois, der plötzlich spricht, wie ein übertrieben feiner englischer Butler, meldet: "Professor Jessner,- Professor Barnowsky,- how do you do Sir,- How du you do?" Wir freuen uns, diese beiden wiederzusehen,- sie hatten eine bedeutende Rolle gespielt für jeden, der sich in Deutschland mit dem Theater befasste. Jessner, war der "modernste", der interessanteste Chef, den die Berliner Staatstheater, je gehabt haben. Unter seiner Leitung gab es kühne und lebendige Experimente,- Wedekind,- Barlach, Georg Kaiser hat man nirgends so hinreissend gespielt gesehn wie dort. Barnowsky (zu dessen grossen Verdiensten es gehört, Elisabeth Bergner "entdeckt" zu haben) war mehr als 25 Jahre lang Leiter der verschiedensten Bühnen in der deutschen Hauptstadt. Seine Inszenierungen hatten den leichteren, den eleganteren Stil,- ihm hatte man Komödienabende von grosser Anmut,- aber auch manche Shakespeare-Aufführung von Rang zu verdanken. Es ist sonderbar, den Machthabern von damals hier zu begegnen, in deren Vorzimmern die Berliner Bühnengrössen sich drängten. Wir erkundigen uns nach ihrer Arbeit im Film. Jessner, der sich in dieser Kunstgattung schon früher versucht hat (sein Film "Hintertreppe" hatte Aufsehen erregt in Deutschland!) möchte in

der Regie bleiben,- er sagt,dass es ihm grosse Freude mache ,zu lernen, und dass seine tiefe Kenntnis der schauspielerischen Möglichkeiten ihm gute Dienste tun dabei.Barnowsky,der beweglicher ist, als Jessner, versucht es zunächst einmal mit allem: er hält Proben ab mit den Schauspielern,er schreibt stories, und Dialoge.Es ist rührend zu sehen,mit welch lebensfreundlicher Gutwilligkeit Männer,die ein Recht hatten,sich am Ziel zu glauben,ganz von vorne anfangen. "Mit dem Englischen geht es schon ganz gut",- erklärt Professor Jessner,- "natürlich,-ich arbeite Tag und Nacht."

Da Bois inzwischen dazu übergegangen ist,Marlene Dietrich zu kopieren (er hat sich die Kellnerjacke als Turban um den Kopf geschlungen und schaut mit dem berühmten,starr-sinnlichen Blick!),sammelt ein neues Grüppchen sich lachend um unsern Tisch.Da ist Friederich Holländer,der Komponist der Melodieen aus dem "Blauen Engel", dessen wirksames musikalisches Talent sich schnell hier durchgesetzt hat,- da ist Jackson,der "Hundered Men and a Girl" gedichtet hat,- und Billy Wilder,der Mitverfasser von "Blue-Beards eigth Wife". Emigranten sie alle,- fleissig,tüchtig und begabt ein jeder von ihnen.
"Ist es wahr" , lässt vom nächsten Tisch sich eine Stimme vernehmen (sie schözt Mr. Waxmann,dem Musiker),- "ist es wahr,dass Marlene unter die Nazis gegangen ist?Man hat mir sowas geschrieben!" Diese Schreckensnachricht wird von den andern aufs entschiedenste dementiert. "Nicht doch!" rufen sie,- "doch nicht unter die Nazis!Angebote mag man ihr gemacht haben und vielleicht hat sie hingehört,weil es lustig ist,wenn der Göbbels wirbt.Angenommen hat sie bestimmt nicht,- und sie könnte auch gar nicht existieren dort,- sie ist ein viel zu aufrichtiges und unbe-

stechliches Stück!"

Beruhigt machen wir uns auf, um Frau Salka Viertel zu begrüssen, die schon seit zehn Jahren hier lebt und arbeitet und die also nicht eigentlich unter die Emigraten rechnet. Sie ist Wahlemigrantin, denn Hitlers Deutschland hasst und bemitleidet sie aus ganzem Herzen. Ihrer Arbeit bei der Metro kommt (neben der Klugheit und dem sehr persönlichen Talent, die ihr eignen) besondere Bedeutung deshalb zu, weil Frau Viertel die einzige künstlerische Vertraute der Garbo ist, die ohne ihren Rat nichts tut oder lässt. Man sagt, dass sogar die Gewaltigen von M.G.M. ~~HHH durch~~ ausschliesslich Frau Viertel mit der Garbo ~~verhandeln~~, - dass es oft unmöglich ist, auch nur der Telephonnummer des spröden Stars habhaft zu werden, die allein Frau Viertel kennt. Augenblicklich träumt sie davon, das herrliche Buch der Eve Curie für ihren grossen Schützling zu verfilmen, - es wäre schön, die ergreifende und zutiefst aufregende Figur der Madame Curie von der Garbo gestaltet zu sehn. - Wir erkundigen uns nach Salkas Gatten, - dem Regisseur und Dichter Berthold Viertel. - "Er hat in London viel Erfolg gehabt", - sagt uns Madame, - "aber er schreibt zu schöne Gedichte. Dem Film muss man sich mit Haut und Haar vermachen, - er ist grauenvoll eifersüchtig und wenn einer schöne Gedichte schreibt, ist am Ende Grund zur Eifersucht."

Die kleinen Abendfestlichkeiten in Hollywood sind zahlreich, - aber sie dauern selten sehr lang. Jedermann muss früh aufstehn in dieser Stadt und jedermann arbeitet durch bis zum Abend. Zwischen "Atelier" und Geselligkeit geht keiner nachhaus. Deshalb erscheinen die Schaupieler auch bei feierlichen Anlässen in ihren mitgenommen Studio-Trachten. Nur die Gattinnen der Stars putzen sich festlich heraus. Es gibt ein buntes Bild: die Sweater und fleckigen Flannellhosen derer, die von der

Arbeit kommen mit den grossen Toiletten der unbeschäftigten Damen.

Es ist wunderschön auf diesen Hügeln bei Nacht. Wenn man ein bischen getrunken hat (und man hat immer ein bischen getrunken dort!) sieht man drei Meere: den stillen Ozean, der im Dunkel liegt, - das enorme und flimmernde Lichtermeer, das Los Angeles heisst und oben, das himmlische, dessen Sterne freilich verblassen, - sie scheinen nichts, als ein matter Abglanz der elektrischen Sterne dort unten. Einziger Kahn auf allen Meeren ist der Mond, - man kann den anmutig geschwungenen auf den Wolkenwellen schaukeln sehn, - wenn man nur ein bischen getrunken hat.

Auf der Heimfahrt stellen wir fest, dass Max Reinhardt nicht dortgewesen ist, - man hatte sein Fehlen gar nicht bemerkt unter all den Freunden, - und gerade ihn hätten wir gern gesehen. Wir beschliessen, ihm morgen einen Besuch abzustatten, - "sicher wohnt er schon wieder herrlich", - sagen wir, - "er hat ein Genie, überall und sofort die hübschesten Plätze ausfindig zu machen."

So schön freilich, wie es nun ist, hatten wir es uns nicht vorgestellt. Das Haus liegt ganz ausser-ganz oberhalb, - dabei 8 Autominuten entfernt vom Hollywood-Boulevard. Von der Terasse hat man einen Ausblick von bestürzender Grossartigkeit. Es ist, als habe man hier die Welt zu Füssen, - die ganze, wilde und organisierte Welt, mit Bergen, Wäldern und Tälern, mit Weinhügeln und Orangenhainen, mit den Siedelungen der Menschen und mit dem Meer, das ihrem ordnenden Ehrgeiz halt gebietet, während es ihre Gedanken ins Unendliche weist.

Max Reinhardt gehört zu den grossen Figuren unserer Kindheit, deren Fascination nicht erloschen ist, während wir heranwuchsen und die unverändert ihren Zauber auf uns ausüben, heute, da wir uralt, kritisch und abgebrüht sind. Wer im Deutschland von damals, - in den Jahren etwa

zwischen 1910 und 1930, das Wort "Theater" dachte, der dachte unfehlbar gleichzeitig "Max Reinhardt". Nach der grossen Zeit des neuentdeckten "Naturalismus", der neben bedeutenden Verdiensten (er befreite die Bühne von der Starre klassicher Conventionen,- brachte sie uns nahe, indem er die grossen und kleinen Realitäten des Alltags mit hinüber nahm in seine dramatische Wiedergabe),- den Nachteil gehabt hatte, das Theater zu entzaubern,- war es der junge Reinhardt, der die Synthese brachte. Was er zeigte, war "natürlich" und magisch,- es hatte allen Glanz und alle Verführung, alle Trauer und Anmut der Romantik, alles Pathos und die ganze formgebundene Strenge des klassischen Theaters,- und es war gleichzeitig erfüllt von der tiefsten, sublimsten und "modernsten" Kenntnis der menschlichen Seele, deren leiseste und verwunderlichste Schwingungen noch Reinhardt klingen lassen konnte.

Als wir kleine Kinder waren, gab es im Münchener "Künstler-Theater" die Reinhardtschen Shakespeare-Inszenierungen, von denen unsere Eltern so Strahlendes zu berichten wussten, dass auch wir begannen, "Reinhardt" zu denken, wenn wir "Theater" dachten. (Und "Theater" dachten wir sehr oft. Erika wollte Schauspielerin werden, seit sie wollen konnte und Klaus schrieb Theaterstücke, seit man ihn zu schreiben gelehrt hatte!)

Es war schön und folgerichtig, dass Erika, achtzehnjährig, zu Max Reinhardt in die Lehre kam. In seinem Berliner "Deutschen Theater" durfte sie den Proben der Stücke beiwohnen, in denen sie, zunächst, als Statistin, später in kleinen Rollen tätig war. Reinhardt bei der Arbeit zu sehen,- es konnte für einen jungen Schauspieler kein grösseres Erlebnis geben und keines, das fördernder gewesen wäre. Er ist ein Genie der Bühne, die er beherrscht, wie kein Kaiser sein Reich.

Denn ihm sind die Gegenstände untertan,wie die Stimmen und Gesten der Menschen.Er regiert,indem er sich auszuschalten scheint,- (er begibt sich ganz in die Worte der Dichter und in die Herzen derer,die sie sprechen sollen!) während es doch seine Person ist,die dem Ganzen und dem Einzelnen Leben und Ausdruck gibt.Schauspieler,die mit ihm arbeiten,merken: er will Dir nichts aufzwingen,- worum es ihm geht,das ist,Dich selber aus Dir herauszuholen;wie ein Goldsucher mit der Wünschelgerte tastet er sich vor in Deinem Inneren und,- sei getrost,- falls dort nur ein Körnchen echten Goldes verborgen sein sollte:er wird es finden.

Wenn er den Schauspielern ihre Rollen "vormacht",verwandelt er sich nicht nur in das Wesen der darzustellenden Figur (wird zum kleinen Mädchen,zum Erzbischof,zur Hausfrau und Mutter!) er begreift zugleich den Darsteller und seine besonderen Möglichkeiten.Und wie er zuhören kann! Ich habe ihn an einem Vormittag dreissig mal über dieselbe Dialogue-Pointe,weil sie drollig vorgebracht war,lachen hören; sein herzlich und kindlich belustigtes Gelächter,- seine ergriffene Stille,- seine blosse,verständige Gegenwart, helfen dem Schauspieler bei der Arbeit,- wie seine Geist-Witz-und Talentsprühende Aktivität.

Das Gefühl des Schülers dem geliebten Meister gegenüber verlässt uns nie ganz,wenn es einmal bezeichnend geworden ist in unserer Beziehung zu einem Menschen.Unser Herz klopft immer spürbar,wir scheinen leicht etwas verwirrt und töricht,wenn wir Max Reinhardt wiedersehn,- und wir haben ihn wiedergesehen in aller Herren Städte,- in Wien,Paris,Salzburg, New York.Und jetzt also Hollywood.Wir wissen,dass er grosse Pläne hat,- theatralische Pläne,- denn sein Leben gehört dem Theater und der Film,für den sein neugieriger Geist,der allem Jungen und Zukünftigen offen steht, sich lebhaft interessiert,-wird dieses Leben nie beherrschen,- trotz

dem erfolgreichen "Sommernachtstraum" und trotz manchem Schönem, was kommen mag.

Er kommt auf uns zu,- eher klein,- korrekt gekleidet,- wir sehen gleich, dass er ganz weiss geworden ist, seit wir ihm das letzte mal begegneten,- auch magerer scheint er uns (man setzt kein Fett an in Zeiten wie dieser),- aber die kalifornische Sonne hat ihn gebräunt und seinen hellen, aufmerksamen Augen, von denen solche Fascination ausgeht, lassen von Müdigkeit nichts erkennen. Er hat eine Art, sich dem Menschen zuzuwenden, mit dem er gerade spricht, ihn sich zu betrachten und seine Fragen zu stellen, die glauben machen könnte, ihm sei auf der Welt nichts interessanter als eben dieser Mensch. Das mag davon herrühren, dass er sich dem Augenblick völlig überlässt,- für den Augenblick,- und der Partner, obwohl er wissen muss, dass er vergessen sein wird, sobald der nächste auftaucht, ist dankbar und geschmeichelt.

"Bleiben Sie hier?" fragt Reinhardt,- kaum hat man sich auf der Terrasse niedergelassen,- "aber unbedingt sollten Sie hierbleiben! Dies hier wird ein neues kulturelles Centrum werden,- Amerika ist im Begriff, die kulturelle Nachfolge Europas zu übernehmen,- und keine Landschaft ist gastlicher, keine liegt unter günstigeren Sternen, als die kalifornische. Hier,- im Unverbrauchten,- werden europäische Wissenschaftler und Künstler sich zu amerikanischen finden,- gemeinsam wird man unserer alten Kultur und der neuen, die hier im Werden ist, eine Heimat bereiten."

Dem Enthusiasmus in seiner Stimme ist anzumerken, dass er die objektiven und allgemeinen Hoffnungen, die er in Californien setzt, mit subejktiven und persönlichen verbindet. Er ist im Begriff, hier eine Schule für Schauspieler zu gründen und man weiss, dass er ihr ein Theater angliedern wird. "Die jungen Leute"- erklärt er uns,- "kommen, nach

ihrem ersten Erfolg am Broadway,der vielleicht ein rein persönlicher, noch kein eigentlich künstlerischer gewesen ist,hierher zum Film. Hier werden sie meist dem Typ nach verwnadt,der trügen kann,- man kann sich die Zeit und die nicht immer nehmen pädogogische Mühe,langsam ihr Talent zu erforschen und ihre Möglichkeiten auszubilden.Ich hoffe, dass allen Beteiligten,-den jungen Schauspielern und dem Film,der doch auch noch jung ist,kein schlechter Dienst erwiesen wird,wenn ich meine Erfahrung zur Verfügung stelle. Ausserdem,- "sagt er und bekommt eine beinah schelmische Miene,- "ausserdem werden wir natürlich Theater spielen.Das Haus dort unten,das ich gemietet habe,ist nicht sehr gross und die Bühne sogar ziemlich primitiv.Wirken werden wir mit dem Wort,der Musik und dem Menschenmaterial,- mehr als mit dem Dekorativen.Ich denke,dass wir alle Stücke vor ein-und demselben Hintergrund spielen werden,der feststehn wird,- ein paar Seulen,ein paar Treppenstufen,ein Platz,der alles vorstellen kann,- je nach dem,-eine Strasse,oder das Innere eines Hauses.Unsere Kostüme werden zeitlos sein Wir werden also nicht etwa den 'Hamlet' 'auf modern' spielen,-sondern so,dass man erkennt:dies hier könnte heute so gut sich zutragen,wie damals und hier so gut wie dort."

Wir kommen in diesem Zusammenhang auf den "Eternal Road" zu sprechen,Werfels biblisches Schaustück,das Reinhardt mit solch kostspieliger Glanz-Entfaltung in New York herausgebracht hat. "Das war etwas anderes",- sagt Reinhardt,- "New York will fertige Dinge,- und es will, vom Regisseur des "Mirakel", immer wieder das imponierend Massenhafte,das sinnlich-Reiche, den grossen Stil auch im Ausserlichen. In New York möchte ich nicht experimentieren,- dort zeige ich ganz einfach, was ich kann.Aber hier...." Er zögert,- ihm eignet eine

leicht knarrende oft oft suchend-stockende Sprechart und eine Manier, mit der Zunge in der Backe zu spielen, die,- oft kopiert und nie erreicht,- seinen Aeusserungen etwas zugleich Unbeholfenes und Geheimnisvolles verleiht. So, als falle es ihm schwer, zu sagen, was er denke, und als wolle er es im Grunde auch lieber für sich behalten. "Hier,-" sagt er und hat die schelmische Miene,- "hier werden wir endlich wieder neue Dinge probieren,- neue Dinge mit neuen Menschen. Oder wir werden die alten neu machen. Ich möchte etwa die "Lysistrata" von Aristophanes herausbringen,- es gibt da eine Musik von Offenbach,- ich glaube, man hat sie noch nie verwandt. Ausserdem denke ich an ein Stück,- eine Art Mysterienspiel "Pilgrimage-Play",- aber das ist für das Open-Air-Theater, das ich bald zu haben hoffe. Im übrigen bin ich auf der Suche nach Autoren und ich glaube bestimmt, dass ich sie finden werde. Sobald sie nur merken, dass jemand sich für ihre Arbeiten wirklich interessiert,- dass sie nicht isoliert, dass sie für ein bestimmtes Theater schreiben, werden die guten, oder doch die brauchbaren Stücke schon kommen. Der Schule soll eine eigene Abteilung für Dramatiker angegliedert werden,- sie sollen allen Proben beiwohnen,- der direkte Kontakt ist das wichtigste. Im Grunde ist das immer so gewesen,- oder glauben Sie, Hofmannsthal hätte so viel Schönes fürs Theater geschrieben, wenn dies Theater sich nicht so dringlich um ihn bemüht hätte? So manches von ihm ist entstanden, nach Gesprächen, die wir miteinander hatten,- wir haben viel miteinander gearbeitet."

Wir nicken ehrfürchtig, denn natürlich wissen wir sehr wohl, wie grossartig und fruchtbar diese Zusammenarbeit gewesen ist und uns wird etwas schwül ums Herz bei dem Gedanken, dass der Mann hier vor uns so etwas wie einen "neuen Hofmannsthal" erwartet, der aus unserer Mitte, aus der gefährdeten und ver-

störten Jugend von heute kommen soll. "Werden Sie auch politisches Theater machen?" fragen wir und lassen uns nichts anmerken. "Wenn es gut ist",-sagt Reinhardt schnell. "Sie wissen,-ich bin keine politische Natur,- ich glaube nicht,dass Kunst und Politik primär etwas miteinander zu tun haben!" Auf unsern Einwurf,dass Kunst und Leben miteinander zu tun haben sollten und dass unser Leben eben doch leider im Schatten der Politik sich abspielt,erwidert er nichts. Stattdessen sagt er etwas Freundliches über die kleine Rede,die Erika neulich gehalten hat,- anlässlich des hochpolitischen Abends im "Shrine". Wir erinnern uns,ihn dort gesehen zu haben,-er war unter denen,die das antifaschistische Hollywood auf dem Podium repräsentierten. "Ich bin" sagt er,- "irgendwie zur politischen Figur gemacht worden,ganz ohne mein Zutun.Die Tatsache, dass ich Deutschland verlassen musste,dass nun auch Oesterreich für mich verloren ist und dass ich in der Fremde arbeite,hat dafür genügt."
Wir sagen,dass es gut so ist,wie es ist und dass wir froh und stolz sind, weil er helfen wird,die grosse Tradition des deutschen Theaters zu bewahren und fortzuführen. "Ja,-" sagt Reinhardt,-und,etwas schmerzlich fügt er hinzu,-"...auf englisch.."

In diesem Augenblick tritt seine Frau zu uns auf die Terrasse,-die Schauspielerin Helene Thimig,deren spröde und fromme, strenge und rührende Kunst uns so oft verzaubert hat.Die helle und zarte Gestalt mit dem leichten Haar und dem Gesicht einer gothischen Madonna mutet "deutscher" an denn je,gegen den Hintergrund dieser fremden Landschaft. "Sie hätte in Deutschland bleiben können",-denken wir,- "sie ist Schauspielerin mit Leib und Seele,- dort hätte die Blonde alles gespielt,wonach ihr Herz verlangte;stattdessen ist sie hier und hilft dem Vertriebenen an ihrer Seite,von vorn anzufangen."

Sein schmerzliches "..auf englisch.." hat sie gehört,- jetzt "setzt" sie "ein",wie der Schauspieler aufs Stichwort. "Mein Gott,ja,- auf englisch!" ruft sie,- "Empfindet Ihr das nicht auch:diese Flucht,-dies Vertriebensein aus der eigenen Sprache ist das Schlimmste,- es ist das eigentlich Schlimme für uns.Das ist heillos!Nie,- N I E werden wir imstande sein, so viel,so beinahe alles in einer Sprache auszudrücken,die nicht die unsere ist!" - Wir kennen ihn nur zu gut,diesen Kummer und wir wissen, dass er unstillbar ist.Trotzdem kommen wir mit unsern Abers. "Aber,-" sagen wir,- "auf der andern Seite,- vielleicht hat auch das sein Gutes. Gerade für Sie beide,- Sie waren schon so sehr vollendet,- fast schien es,als ob Sie sich und der deutschen Sprache alle Möglichkeit,allen Ausdruck abgewonnen hätten und als ob eine Steigerung kaum mehr möglich wäre. Vielleicht,dass es jetzt ganz neue Klänge und Farben für Sie gibt,- vielleicht werden Sie mit einer neuen Unmittelbarkeit arbeiten können. " Reinhardt nickt,- "vielleicht" sagt er und spielt mit der Zunge nachdenklich in der Backe,- "doch,- ich glaube es fast..." Aber die Thimig zuckt traurig die Achseln,- "es ist eine grosse Tragödie" sagt sie und,da der Gatte ihr von den schönen Rollen spricht,die sie auf englisch spielen wird,- von der Madonna ind Crebillon's Passionsspiel etwa (es ist die Bearbeitung,die Rilke einmal für die Duse gemacht hat),lächelt sie untröstlich.

Es ist nicht klug von uns,nun,da sie ohnedies schon so bekümmert ist,auch noch nach "Leopoldskron" zu fragen,-dem zauberisch-hübschen Barockschlösschen bei Salzburg,das Reinhardt gehört hat und in dem er mit Frau Thimig und vielen Gästen aus aller Welt die Festspielsommer zu verbringen pflegte. Wir bitten wegen dieser Frage auch gleich um Verzeihung,- (sagten wir nicht,dass wir,aus alter Angewohnheit,leicht etwas verwirrt

und töricht erscheinen,in Reinhardts Gegenwart?!),- aber Frau Thimig widerspricht. "Nein,-" sagt sie,- "warum? Es ist gut,von den Dingen zu sprechen!Man soll sich an alles erinnern,- daran,wie schön es oft gewesen ist und wie häßlich es uns jetzt manchmal vorkommt.Und man soll reden H davon,- das ist eher heilsam!"

Leopoldskron,natürlich,hat man gestohlen,wie man ganz Oesterreich gestohlen hat,- irgendein Nazi-Bigg-Man bewohnt jetzt das Haus, das Reinhardt mit so viel kennerischer Liebe gefunden und eingerichtet hat. "Es geht alles in Einem" sagt Reinhardt,- "und so viel Unsägliches ist geschehn,dass der einzelne seine Kümmernisse darüber fast vergisst. Ausserdem ist die Arbeit ein grosser,ein entscheidender Trost.Den können sie uns nicht stehlen!"

Nein,- das können sie nicht! Und in guten Stunden wie dieser, da wir mit Freunden,denen unsere Bewunderung gehört,plaudern,planen,beraten,- in einer schönen Landschaft und in einem freien,freundlichen Lande,- will uns fast scheinen, als ob sie überhaupt so manches nicht könnten,- nicht einmal zerstören können sie auf die Dauer.Das Leben geht weiter und die Arbeit und es wird aufgebaut werden,was jene niedergerissen haben.

-.-.-.